Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 36 München, 6. September 1929 16. Jahrgang

1929 Wochenkalender 5689

	September	Elul	Bemerkungen
Sonntag	8	3	
Montag	9	4	
Dienstag	10	5	
Mittwoch	11	6	
Donnerstag	12	7	
Freitag	13	8	
Samstag	14	9	כי תצא.







Das Jüdische Echo

Nummer 36 | 6. September | 16. Jahrgang

Beruhigung in Palästina

Eine Proklamation Chancellors

Offizieller Bericht vom Montag

London, 2. September. (JTA.) Das britische Kolonialamt hat soeben die folgende Mitteilung veröffentlicht:

Die letzten Berichte aus Palästina besagen, daß im ganzen Lande Ruhe herrscht und daß auch an der transjordanischen Grenze eine endgültige Wendung zum Besseren eingetreten ist. Der französische Oberkommissar für Syrien trifft Vorbereitungen zur Reorganisierung und Verstärkung der französischen militärischen Positionen an der Südgrenze von Syrien, um zu verhindern, daß bewaffnete Banden von Arabern nach Palästina eindringen.

Der am Samstagabend ausgegebene offizielle Bericht des Kolonialamts lautete: Unsere militärischen Kräfte halten alle wichtigen Zentren in Palästina, von Safed im Norden bis Beer Sheba im Süden, besetzt; aus diesem Gebiet eintreffende Nachrichten bezeichnen die Lage als ruhig. Es wird ferner gemeldet, daß Beduinenstämme aus dem Sinai, aus Syrien und Transjordanien auf Palästina zu in Bewegung sind, und daß einige derselben bereits die Grenze nach Palästina überschritten haben. Die Königliche Luftarmee und bewaffnete Panzerautos wurden abgeschickt, um dieser Situation zu begegnen.

Das Emek Jesreel unversehrt

Wie der „Jüdischen Rundschau“ aus London telegraphiert wird, sind sämtliche in der Presse bisher verbreiteten Nachrichten über Vernichtungen im Emek Jesreel vollständig unwahr. Das Emek ist bei den Unruhen unversehrt geblieben. Auch die Nachricht, daß die Kwuzoth Giwah und Tel-Josef abgebrannt sind, ist unrichtig.

Auch Jerusalem meldet Ruhe

London, 2. September. (JTA.) Aus Jerusalem wird gemeldet, daß am Samstag und am Sonntag in ganz Palästina im allgemeinen die Ruhe nicht gestört war.

Die Londoner Zeitungen haben Mitteilungen gebracht, wonach es am Samstag in Jerusalem zu einem Zusammenstoß zwischen Juden und Polizei gekommen war, nachdem die Juden ihrer Entwaffnung durch die Truppen Widerstand entgegengesetzt haben. Dabei sollen mehrere Juden getötet, mehrere andere verwundet worden sein. Wie von der Jerusalemer Jüdischen Telegraphenagentur auf eine Anfrage der Londoner JTA telegraphisch mitgeteilt wird, sind diese Nachrichten erfunden. Es kam zu keinerlei Zusammenstößen zwischen Juden und Militär.

Auch die Meldung des Berliner Ullstein-Dienstes, wonach in Tel-Awiw neuerdings ein schwerer Kampf stattgefunden hat, ist ohne Grundlage. In Tel-Awiw war die Ruhe seit mehreren Tagen nicht gestört worden.

Die Zeitungen dürfen wieder erscheinen

Jerusalem, 2. September. (JTA.) Die Zeitungen in Palästina dürfen wieder erscheinen. Den Redakteuren wurde mitgeteilt, daß ihre Zeitung sofort verboten werden würde, wenn sie irgend etwas veröffentlichen sollte, das geeignet wäre, den Frieden zu stören.

Während in der ganzen Zeit der Unruhen der gesamte jüdische Jischuw ohne Presse war, stand den Arabern Palästinas eine Presse reichlich zur Verfügung. Die ägyptischen und syrischen Zeitungen durften frei in Palästina verbreitet werden; sie waren bis zum Rande voll mit Schilderungen palästinensischer Ereignisse, wobei die Tatsache ins Gegenteil umgefälscht wurde, indem man die Juden als die Angreifenden und Eroberungslustigen hinstellte und ihnen allerlei Greueltaten andichtete. Die ungehemmte Zirkulation dieser Presse hat die Erregung unter den Arabern nur gesteigert.

Proklamation Chancellors an die Bevölkerung Palästinas

Jerusalem, 2. September. (JTA.) Der britische High Commissionar für Palästina, Sir John Chancellor, hat, wie er in seinem Gespräch mit

---

Letzte Meldungen:

London, 4. September. (JTA.) Das Britische Kolonialamt gibt die folgende Mitteilung über die Lage in Palästina heraus:

Im Verlaufe des Dienstags herrschte in Palästina im allgemeinen Ruhe, nur im Norden fanden lokale Zwischenfälle statt. Ein Angriff von Arabern auf die Polizei-Baracken in Chittin, einer jüdischen Kolonie acht Meilen westlich Tiberias, wurde erfolgreich zurückgeschlagen. Ein leichteres Gefecht fand in der Nähe der Kolonie Jesod Hamaalah nördlich des Tiberias-Sees statt, wobei einige Araber festgenommen wurden. Bei diesen Gefechten hatten die britischen Truppen keine Verluste.

Die Haltung der transjordanischen Stämme wird im allgemeinen als zufriedenstellend angesehen: eine Ausnahme machen zwei kleine Stämme im Norden.

Kairo, 4. September. (JTA.) Vom Büro der Jüdischen Telegraphenagentur in Jerusalem wird telephonisch nach Kairo mitgeteilt, daß ein großer Arabertrupp die jüdische Kolonie Chittin bei Tiberias angegriffen hat, aber vom britischen Militär in die Flucht geschlagen wurde. Dabei wurden 12 Araber getötet und mehrere gefangen genommen.

Die jüdische Kolonie Kfar Tabor wurde von Arabern angegriffen und ausgeraubt. Die Araber führten das Vieh der Kolonie mit sich fort.

In der Nacht zum Dienstag griff eine Horde Araber die von der Bevölkerung geräumte Jerusalemer Villenvorstadt Talpioth an. Das britische Militär schlug den Angriff zurück. Talpioth ist bekanntlich schon einmal nach der Räumung durch die Einwohnerschaft von Arabern geplündert worden.

den Vertretern der Jewish Agency Hoofien und Horowitz angekündigt hatte, eine Proklamation an die Bevölkerung Palästinas gerichtet. Sie lautet:

„Ich habe nach meiner Rückkehr aus dem Vereinigten Königreich zu meiner Betrübnis das Land in einem Zustand der Unordnnug und als eine Beute ungesetzlicher Gewalt vorgefunden. Mit Schrecken erfuhr ich von den grauenvollen Taten, die durch Banden gefühlloser und blutdürstiger Verbrecher begangen wurden, von brutalen Morden, begangen an schutzlosen Angehörigen der jüdischen Bevölkerung ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes. Wie in Hebron, so überall, waren die Angriffe begleitet von nicht zu schildernder Roheit, von Niederbrennung von Farmen und Häusern in Stadt und Land, von Plünderung und Zerstörung des Eigentums. Diese Verbrechen haben auf die Häupter ihrer Urheber den Fluch aller zivilisierten Völker in der ganzen Welt geladen.

Die erste Pflicht wird es sein, die Ordnung im Lande wiederherzustellen und diejenigen, die der Schuld an den Gewalttaten überführt werden, der strengen Bestrafung zuzuführen. Alle notwendigen Maßnahmen werden zur Verwirklichung dieses Endzieles ergriffen werden, und ich ersuche alle Einwohner Palästinas, mich in der Erfüllung dieser Pflicht zu unterstützen.

Gemäß dem Versprechen, das ich im Juni dieses Jahres, bevor ich Palästina verließ, der arabischen Exekutive gegeben hatte, habe ich in London Gespräche mit dem Staatssekretär für die Kolonien über das Thema einer konstitutionellen Umgestaltung in Palästina eingeleitet. Aber angesichts der jüngsten Ereignisse mußte ich diese Diskussion mit der Regierung seiner Majestät verschieben.

Um verlogenen Darstellungen, die jüngst über das Thema der Klagemauer in Umlauf gesetzt worden sind, entgegenzutreten, gebe ich hierdurch mit Zustimmung der Regierung seiner Majestät bekannt, daß ich beabsichtige, die im Weißbuch vom 19. November 1928 niedergelegten Prinzipien zu verwirklichen, sobald die Methoden ihrer Anwendung festgelegt worden sind.“

J e r u s a l e m, 2. September. (JTA.) Äroplane kreuzen über ganz Jerusalem und werfen die Proklamation des Oberkommissars Chancellor ab. Zahlreiche Äroplane begaben sich nach anderen Orten Palästinas, um die Proklamation abzuwerfen.

Die Vorgänge der letzten Woche
Schreckenstage in Safed

J e r u s a l e m, 30. August. (JTA.) Während der Donnerstag in ganz Palästina verhältnismäßig ruhig verlief, sind am Freitag, dem 30. August, an verschiedenen Orten die Kämpfe wieder aufgeflackert. Besonders der Norden Palästinas, der bisher verhältnismäßig ruhig war, war heute der Schauplatz von Kämpfen.

In der Stadt Safed, die eine der großen jüdischen Gemeinden Palästinas beherbergt, haben die Araber die Juden angegriffen. In der Stadt herrscht Anarchie, das Geschäftsleben steht still.

Bei den ersten Angriffen wurden sechs Juden getötet und über dreißig verwundet. Kurz darauf meldete man neun Tote und eine größere Zahl Verwundeter. Man befürchtet, daß in den schwer zugänglichen Häusern in den engen Straßen noch mehr jüdische Todesopfer liegen. Es fehlt an Brot und Wasser. Safed ist von einem Truppenteil besetzt, der auch über Maschinengewehre verfügt. Das Militär ist aber nicht in der Lage, der Stadt genügenden Schutz zu geben. Der anwesende Truppenteil ging nicht energisch genug gegen die mordenden und plündernden Banden vor. Es wurden militärische Verstärkungen angekündigt. Inzwischen dauern die Plünderungen fort.

Unter den in Safed getöteten Juden befindet sich der bekannte Advokat Koledano, ein Sepharde.

Später wird aus Safed gemeldet, daß ein großer Teil der Judenschaft der Stadt in Regierungsgebäuden und im Krankenhaus, die von Militär bewacht werden, in Sicherheit gebracht worden ist. Der Mob setzt die Plünderungen fort und geht zu Brandstiftungen über. In vielen Teilen der Stadt flackern Brände auf.

Die großen Petroleumlager der amerikanischen Shell Company wurden in Brand gesteckt. Das Feuer, das in den Benzin-Lagern reiche Nahrung fand, breitete sich über den ganzen benachbarten Stadtteil aus.

Soeben, 2 Uhr nachmittags, wird aus Safed gemeldet, daß in der Stadt die jüdische Selbstwehr aus Ajelet Haschachar und aus Kfar Giladi eingetroffen ist. Der Selbstwehr ist es nach kurzer Zeit gelungen, die plündernden Banden zurückzudrängen, so daß im Augenblick in Safed Ruhe herrscht.

Die Zahl der jüdischen Toten erhöhte sich auf 23

J e r u s a l e m, 31. August. (JTA.) Einem führenden Mitglied der Haifaer jüdischen Gemeinde gelang es unter Lebensgefahr, nach Jerusalem zu kommen. Er bat im Namen der bedrohten Gemeinde von Safed um schleunigste Hilfe. Er erzählte, daß der Überfall der Araber auf die Juden von Safed um 6 Uhr abends begonnen und die Unruhen erst um Mitternacht aufgehört haben. Militärische Verstärkung aus Tiberias kam nach zwei Stunden, nachdem die Angreifer sich zurückgezogen hatten, die zum Teil von jüdischen Abwehrkräften zurückgedrängt worden waren. Der erste arabische Angriff war gegen das sephardische Viertel von Safed gerichtet, wo 7 Juden getötet, einige von ihnen verbrannt wurden. Mehrere Juden, die in die Hände der Araber fielen, wurden grausam gemartert.

3000 Juden von Safed, so erzählte der Abgesandte der Gemeinde von Safed, sind ohne Wasser und Brot und furchtbaren Entbehrungen ausgesetzt. Aus Tiberias und Haifa wurden Proviant-Transporte für Safed organisiert.

Die Stadt Safed ist bekanntlich sehr hoch (bis 800 Meter) gelegen und ist auf Wasserzufuhr von auswärts angewiesen.

Die Zionistische Organisation in London erhielt das folgende Telegramm von der Jerusalemer Zionistischen Exekutive:

Der Überfall auf die jüdische Gemeinde in Safed erfolgte auf einen geheimen Befehl hin zu der Zeit, als anscheinend keinerlei Truppen in Safed anwesend waren. Vom frühen Morgen an war man in Jerusalem hinsichtlich des Schicksals von Safed sehr unruhig. Seitens der verantwortlichen Stelle in Jerusalem wurde uns aber versichert, daß Safed ausreichend geschützt ist. In Wirklichkeit trafen die Truppen acht Stunden später ein, als

das jüdische Viertel angegriffen und in demselben ein Blutbad angerichtet worden war. Als das Gemetzel vorüber war, wurden 3000 Juden aus ihren Wohnungen evakuiert und nach den Polizeibaracken gebracht. Der Rest der jüdischen Gemeinde von Safed mußte in der gefährdeten Stadt gelassen werden, wo es an Kräften fehlte, sie zu schützen. Eine Anzahl Juden, die in die Baracken gebracht wurden, haben sich dem Sicherheitsdienst zur Verfügung gestellt und baten um Waffen, um zur Stadt zurückzukehren und ihre gefährdeten Brüder zu schützen. Das wurde nicht gestattet. Nach stundenlangen Verhandlungen setzte man durch, daß dem Arzt, der sich an die gefährdeten Punkte zur Hilfeleistung an Verwundete begab, eine Eskorte beigegeben wurde.

Die Lage im nördlichen Galiläa
Jesod Hamaalah ausgeplündert

Jerusalem, 2. September. (JTA.) Die Kolonisten von Jesod Hamaalah im nördlichen Galiläa wurden wiederholt von Araberschwärmen angegriffen, die in den letzten Tagen an den Jordanübergängen herumstreiften, ohne daß sie durch Truppen irgendwie gestört worden waren. Schließlich wurde die Kolonie evakuiert, woraufhin die Araber in das schutzlos gebliebene Dorf eindrangen und es ausplünderten. Die Plünderung dauerte die ganze Nacht hindurch, aber nicht ein einziger Soldat der Besatzung machte den Versuch, dem Treiben Einhalt zu gebieten.

Jerusalem, 3. September. (JTA.) Nachdem die jüdische Kolonie Jesod Hamaalah in der Nähe von Safed nach schwerem Kampfe mit angreifenden Arabern auf militärische Anordnung evakuiert worden war, und nachdem die schutzlos gebliebene Kolonie von den Arabern ausgeplündert wurde, ist nun der männlichen Einwohnerschaft von Jesod Hamaalah gestattet worden, in die Kolonie zurückzukehren.

Bei den Kämpfen um Jesod Hamaalah, die von den Kolonisten und britischen Truppen gegen die Araber verteidigt wurde, wurden — wie jetzt von britischer militärischer Seite mitgeteilt wird — 14 Araber getötet. Bei den Kämpfen um die Kolonie Mischmar Hajarden wurden zwei Araber getötet.

Versöhnungswillen bei Arabern und Juden?
Die Zionistische Exekutive betraut den Waad Leumi, einen Weg ausfindig zu machen

Jerusalem, 30. August. (JTA.) In prominenten arabischen Kreisen machen sich Zeichen eines Versöhnungswillens bemerkbar. Im Hinblick darauf beschloß die Zionistische Exekutive Palästinas, den Waad Leumi damit zu betrauen, einen Weg zu suchen, auf welchem ein Verständnis angebahnt werden kann.

Der Waad Leumi erließ wiederum eine Proklamation, die das Ziel verfolgt, beruhigend auf die noch aufgeregte öffentliche Meinung zu wirken.

Der unerfreuliche Zwischenfall vom Donnerstag, bei welchem ein Araber durch Juden getötet wurde, hat sich so abgespielt, daß der Araber, der sich auf dem Wege zum deutschen Krankenhaus befand, mit einem vorbeigehenden Juden Streit anfing und dann von der sich ansammelnden aufgeregten Menge getötet wurde.

Arabische und jüdische Führer bemühen sich, die Ruhe in Tiberias zu erhalten

Jerusalem, 3. September. (JTA.) In der Stadt Tiberias, die eine große jüdische Gemeinde beherbergt, herrscht nach wie vor Ruhe. Die Nervosität der letzten Woche, die sich nach dem Unglück von Safed noch steigerte, hat einer ruhigeren Auffassung Platz gemacht. Arabische und jüdische Führer, unter ihnen der Mufti und die Rabbiner von Tiberias, haben eine gemeinsame Beratung abgehalten und beschlossen, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um den Frieden in Tiberias zu erhalten. Der Mufti von Tiberias erließ eine Proklamation, in der er seine Gemeinde dringend ermahnt, die Ruhe zu bewahren. Eine gleiche Proklamation erließen die Rabbiner an die jüdische Gemeinde.

Ein Aufruf der Jewish Agency

London, 29. August. (JTA.) Die Jewish Agency hat einen Aufruf an das Judentum erlassen, der von Dr. Weizmann als dem Präsidenten der Jewish Agency, Lord Melchett als dem Vizepräsidenten des Council, und Felix M. Warburg als dem Vorsitzenden des Administrativ-Komitees der Jewish Agency unterzeichnet ist.

In dem Aufruf wird an das jüdische Volk appelliert, sich gerade in diesem Augenblick, wo soviel Unglück über den jüdischen Jischuw in Palästina hereingebrochen ist, stark an dem Aufbau Palästina zu beteiligen und so der Welt zu zeigen, daß der Wille des jüdischen Volkes, Erez Israel wieder aufzubauen, unerschüttert bleibt, und weder Terror noch Gewalt weicht. Das jüdische Blut, mit welchem in den letzten Tagen der Boden Palästinas getränkt worden ist, redet zu uns und fordert von uns, die Arbeit für das Land in der Zukunft zu verstärken. Die verantwortlichen Leiter der Jewish Agency haben schleunigst die notwendigen Schritte getan, um Entschädigung für die Zerstörungen und Beraubungen, Bestrafung der Schuldigen, Entlassung der schuldigen oder ihrer Aufgabe nicht gewachsenen Beamten, eine gerechte Lösung des Klagemauerproblems, erneuerte und erhöhte jüdische Einwanderung, und eine unmißverständliche Politik der Mandatsregierung in der Frage des Wiederaufbaus und der Sicherung Palästinas durchzusetzen.

Ein Aufruf des Waad Leumi an die jüdischen Gemeinden der ganzen Welt

Gefahr für das ganze Land besteht noch — Safed in Flammen — Nord-Galiläa der Vernichtung preisgegeben — Rettet den Jischuw

Jerusalem, 31. August. (JTA.) Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat in Palästina und ausführendes Organ der Nationalversammlung) hat durch die Jüdische Telegraphenagentur einen Aufruf an die jüdischen Gemeinden in der ganzen Welt gerichtet, in welchem es heißt:

Noch immer besteht große Gefahr für das ganze Erez Israel. Akte der Zerstörung von Eigentum und der Vernichtung von Menschenleben werden fortgesetzt. Heute steht die Stadt Safed in Flammen, viele Angehörige dieser alten jüdischen Gemeinde wurden getötet oder verwundet. Das nördliche Galiläa ist gerade in diesem Augenblick der Gefahr der Vernichtung preisgegeben. Die Hilfe der ganzen Judenheit tut not, um den in seiner Existenz bedrohten Jischuw zu retten.

Wir fordern dringend: erstens, daß die Regierung scharfe und schnelle Maßnahmen ergreift, um der Vernichtung Einhalt zu gebieten und das der Zerstörung bisher entgangene Leben und Eigentum zu sichern. Wir fordern zweitens, daß uns auf telegraphischem Wege die notwendig gewordene dringende finanzielle Hilfe zur Verfügung gestellt wird, damit wir in die Lage kommen, die Tausende Flüchtlinge zu ernähren. Um viele Menschenleben zu retten, ist es notwendig, daß die Hilfe so schnell als nur möglich kommt.

Die Geldspenden sind zu richten an die Anglo-Pastine-Banc in Jerusalem für Waad Leumi.

Unterzeichnet ist der Aufruf im Namen des Waad Leumi von Rabbiner Ostrowski und dem Vertreter der Arbeiterschaft Salomon Ben Zwi.

Ein Schreiben Lord Balfours an Dr. Weizmann

London, 31. August. (JTA.) Lord Balfour, der berühmte Staatsmann und Philosoph, Autor der Balfour-Deklaration über die Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina, hat das folgende Schreiben an Professor Chaim Weizmann, als den Präsidenten der Jewish Agency, gerichtet:

„Mein lieber Weizmann!

Die Ereignisse in Palästina haben meine Empörung und meinen Abscheu erregt, aber sie konnten nicht mein Vertrauen erschüttern in die Weisheit der Politik, die Sie und Ihre Freunde so erfolgreich in Palästina in Übereinstimmung mit dem Mandatssystem, ungeachtet sich in den Weg stellender Schwierigkeiten, befolgt haben. Das British Empire und alle so eng mit ihm verbunden gewesenen Mächte haben feierlich ihre Absicht kundgetan, Palästina wiederum zum Nationalheim für das jüdische Volk zu machen. Diese Politik ist in Übereinstimmung mit den besten Überzeugungen der westlichen Zivilisation überall in der Welt. Das British Empire hat sein Versprechen gegeben, diese Idee zu verwirklichen. Verlassen Sie sich darauf: dieses Versprechen wird nicht uneingelöst bleiben.

Glauben Sie es mir, Ihrem aufrichtig ergebenen Balfour."

Am 6. September Aktionskomiteesitzung in London

London, 3. September. (JTA.) Die Sitzung des Aktionskomitees der Zionistischen Organisation, die zuerst für Mittwoch, den 4. September, nach Lausanne einberufen worden war, wird nunmehr in London, und zwar am Freitag, dem 6. September, beginnen. Die Mitglieder des Aktionskomitees, die sich in Europa aufhalten, wurden telegraphisch für den 6. September nach London berufen. Die in Europa weilenden Mitglieder des Administrativ-Komitees der Jewish Agency werden an dieser Sitzung teilnehmen.

England und Palästina

Die Ereignisse in Palästina, wo nach den letzten Meldungen die Ruhe nunmehr im großen und ganzen wieder hergestellt zu sein scheint, wenn auch die letzte Woche noch Ausschreitungen grauenhafter Art besonders in Safed gebracht hat, haben eines mit aller Klarheit gezeigt: daß im Vordergrund aller Palästinapolitik der nächsten Zeit die Herbeiführung eines Friedenszustandes zwischen Arabern und Juden zu stehen hat; sie haben dies wenigstens Juden und Engländern bewiesen. Ob auch den Arabern, ist eine andere Frage: dies wird davon abhängen wie die englische Regierung in London und die Palästinaverwaltung, die Vollstreckerin der Londoner Weisungen, ihnen gegenübertritt. Wird es auf solche Weise geschehen, daß die Araber glauben, sich durch ihren Aufstand irgendwelche Vorteile, sei es politischer oder anderer Art, ertrotzt zu haben, dann wird man allerdings selbst eine vorläufige Befriedung von dieser Seite schwerlich erwarten dürfen.

Die Juden aber wollen den Frieden: Selbst in diesen Tagen des Schreckens und der Empörung über die arabischen Greueltaten haben sie es zum Ausdruck gebracht, in Palästina und wo immer sie sich aus Anlaß dieser Vorfälle zusammengefunden haben; aber auch darüber haben sie keinen Zweifel gelassen, daß es nicht ein Friede auf jüdische Kosten sein darf. Dies ist nicht etwa nur zionistische Überzeugung und zionistischer Wille, sondern Wille und Überzeugung der ganzen Judenheit. Gerade in den Tagen des Unglücks, die manchem eine erste und fürchterliche Belastungsprobe des in Zürich geschlossenen Bündnisses zu sein schienen, hat sich die jüdische Solidarität aufs schönste bewährt und hat eine jüdische Einheitsfront geschaffen, die überall in großen Kundgebungen ihren Ausdruck fand und eine seltene Übereinstimmung in diesen Fragen zutage förderte.

Auch die Engländer wollen den Frieden in Palästina, darüber kann kein Zweifel sein, nur eben wie man ihn heute herbeiführen und erhalten kann, das ist für uns wie für England die entscheidende Frage. Es war zu erwarten, daß sich in England Stimmen erheben würden, die die Liquidierung der Politik des jüdischen Nationalheims in Palästina verlangen; scheint doch vielen Gemütern darin die einfachste und unkomplizierteste Lösung aller Probleme zu liegen. Die englische Regierung aber, an deren Spitze augenblicklich Ramsay Macdonald, ein ausgesprochener Freund des jüdischen Palästinawerks, steht, dürfte nichts entschiedener ablehnen, als eine solche Haltung. Ganz abgesehen davon, daß die in den Fragen des Palästinaaufbaus heute geeinte jüdische Gesamtheit und besonders die amerikanische Judenheit als politische Faktoren von nicht zu unterschätzender Bedeutung angesprochen werden müssen, würde ein Zurückweichen vor den arabischen Forderungen geradezu den Bestand des britischen Imperiums in Frage stellen. Zu deutlich wäre den Kolonialvölkern der Weg gewiesen, auf dem sie sich von England befreien können, zu groß wäre das Risiko, daß rivalisierende Mächte — man denke nur an die Sowjet-Union — sich die Schwäche oder offenbare Haltlosigkeit Englands zunutze machen würden, um in anderen Ländern Aufstände zu erregen und die ohnehin komplizierte und uneinheitliche englische Kolonialpolitik zu erschweren. Auch wird die englische Regierung nicht dem Irrtum verfallen, daß sie durch die Aufgabe der Balfour-Deklaration endgültig Ruhe in Palästina schaffen könne. Wie in Ägypten, wie in Indien, würden die extremen Nationalisten immer weitere Forderungen stellen und sie würden gewiß auch nicht davor zurückscheuen, christliche Heiligtümer anzutasten, wenn ihnen dies für ihre Zwecke vorteilhaft erscheint, und England hätte dann mit der Empörung der ganzen christlichen Welt zu rechnen.

So sind eigentlich nur zwei Wege denkbar, auf denen England die Befriedung Palästinas herbeizuführen suchen könnte: Indem es wie in den letzten Jahren eine schiedsrichterliche Haltung zwischen den beiden streitenden Parteien der „Juden" und der „Araber" einnimmt und dabei doch immer wieder vor dem Teil, der augenblicklich über die größere Macht verfügt — das sind zweifellos die Araber —, der in der Wahl seiner Mittel unbedenklicher und in seinen Ansprüchen, in seinem ganzen Verhalten unbeherrschter ist, zurückweicht. Da es aber diese Politik war, die in Wirklichkeit den arabischen Aufruhr in Palästina verursachte, weil sie die Begehrlichkeit der arabischen Notabeln immer größer, eine Verhetzung immer leichter und eine Beruhigung der arabischen Menge immer schwerer machte, wird die Palästinaverwaltung diesen Standpunkt des Schiedsrichters nicht wieder einnehmen können. Ein Beharren dabei würde unter den obwaltenden Umständen sicherlich gerade das Gegenteil des erwünschten Erfolges der Befriedung herbeiführen. In London und sogar auch in Jerusalem scheint man das jetzt zu begreifen: Weizmann hatte in der letzten Woche verschiedene Unterredungen mit dem Staatssekretär des Kolonialamts, Lord Paßfield, und scheint dabei, wenn auch nicht restlos, Verständnis für diese Anschauung und für die zionistischen Forderungen gefunden zu haben und die Proklamation, die Chancellor der Oberkommissar Palästinas, kurz nach seiner Rückkunft ins Land erließ, scheint von ähnlichen Gedankengängen getragen zu sein. (Man darf wohl auch annehmen, daß es Weizmann, der in diesen Tagen nach Genf gefahren ist, dort bei der zehnten Tagung des Völkerbunds gelingen wird, der zionistischen Auffassung zur endgültigen Anerkennung zu verhelfen.)

Und so ist der andere, wie man sieht, offenbar der einzig gangbare Weg: die restlose Verwirklichung der Balfour-Deklaration. Voraussetzung dazu ist eine gründliche Änderung der Palästinaverwaltung, die vor allem bestehen muß in einer Absetzung aller ungeeigneten Beamten und der Entfernung aller Funktionäre, die der Errichtung der jüdischen Nationalheimstätte feindlich gegenüberstehen und in einer durchgreifenden Reorganisation der palästinensischen Polizei und Gendarmerie, in die Juden in so großer Zahl aufgenommen werden müssen, daß tatsächlich Garantie für die Sicherheit jüdischen Lebens und jüdischer Arbeit gegeben ist. Darüber hinaus muß seitens der Palästinaverwaltung eine Förderung der jüdischen Aufbauarbeit endlich sichtbar werden, an der es bisher vollständig gefehlt hat. Die Araber müssen spüren, daß ihnen kein Kampf gegen die Grundtatsachen des Mandats und der Balfour-Deklaration nützen kann; erst wenn sie dies eingesehen haben, aber auch dann bestimmt, wird mit ihnen über ihre Einzelforderungen zu einem

---

Am Dienstag, 10. September, abends 8.30 Uhr, findet im **Museumssaal** eine

KUNDGEBUNG

anläßlich der

Vorfälle in Palästina

statt.

Es werden u. a. referieren:

Justizrat Dr. Elias Straus; Helene Hanna Thon (Jerusalem).

Die Gemeindemitglieder werden durch besondere Einladungen über alle Einzelheiten noch verständigt werden.

Ausgleich zu kommen sein. Dann werden auch die palästinensische Judenheit und die zionistische Bewegung nichts unversucht lassen dürfen, was zu einem solchen Ausgleich beitragen kann. Nach zwei Richtungen wird man aus diesem Grunde besondere Anstrengungen machen müssen: Man wird einmal sorgen müssen für eine außerordentliche Beschleunigung des jüdischen Aufbauwerks, das in kurzer Zeit jedem Araber unabänderlich, ja unangreifbar erscheinen muß; dann aber wird man nicht vergessen dürfen, bei den Arabern um Vertrauen zu werben durch absolute Respektierung ihrer Eigenart, durch Rücksichtnahme auf ihre religiösen Gefühle, kurz durch friedliche Gesinnung nicht nur in Resolutionen, sondern auch im Verhalten des Alltags. Dazu gehört vielleicht mehr Ruhe und Selbstvertrauen, als sie der Jeschuw in der letzten Zeit aufbrachte: man muß dies auch dann erkennen, wenn man weiß, daß die Untätigkeit und das vollkommene Versagen der Palästinaverwaltung gerade in diesen Dingen in ihm das Bewußtsein der Schutzlosigkeit und damit eine schreckhafte Nervosität erzeugt hatten, die ja, wie man jetzt weiß, allerdings nur zu gute Ursachen hatte.

Bei England liegt heute die Entscheidung über die Zukunft Palästinas, aber wie diese Entscheidung auch fallen möge: die Tatsache der historischen Verbundenheit der Juden mit Palästina, feierlich durch das Völkerrecht und den Völkerbund anerkannt, kann durch keine Politik, wie auch immer geändert werden und ebensowenig der jüdische Wille zum Wiederaufbau seiner nationalen Heimstätte im Lande der Väter. Die Unbedingtheit dieses Willens wird, über alle zeitlichen Bedingtheiten hinweg, auch die Verwirklichung dieser historischen Idee herbeiführen. I. E.

Große jüdische Kundgebungen in aller Welt

Eine Botschaft des Präsidenten Hoover an die jüdische Massenversammlung in Neuyork

Neuyork, 30. August. (JTA.) Im Madison Square Garden zu Neuyork, der mehr als 25 000 Personen faßt, wurde eine Massenversammlung der Neuyorker Juden abgehalten, um gegen die arabischen Greuel in Palästina und gegen das Verhalten der britischen Administration vor den und während der Unruhen zu protestieren. Den Vorsitz führte Samuel Untermyer.

Zu Beginn der Versammlung wurde eine Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten Herbert Hoover an die Versammelten verlesen. Präsident Hoover erklärt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch die Ereignisse in Palästina tief beunruhigt ist. Er, der Präsident, ist dahin informiert, daß die britische Regierung strenge Maßnahmen unternimmt, um die Ruhe und die Sicherheit in Palästina wiederherzustellen. Die Ausbrüche des Fanatismus in Palästina sind eine schwere Belastung. Ich hege aber die Hoffnung, schließt die Botschaft des Präsidenten Hoover, daß aus diesen tragischen Ereignissen eine erhöhte Sicherheit und Festigkeit für die Zukunft Palästinas und für die jüdische Heimstätte erreicht werden wird.

Senator Borah, der einflußreiche amerikanische Politiker, Vorsitzender des Komitees für auswärtige Angelegenheiten im Senat, war einer der Hauptredner der Versammlung. Borah erklärte, die bestialischen Taten gegen die Juden in Palästina werden schwer lasten auf das schuldbeladene Gewissen derjenigen, die für diese Taten verantwortlich sind. Man muß sich jetzt fragen, ob Palästina das jüdische Nationalheim wird, wie es versprochen und bekräftigt wurde, oder eine internationale Schamlosigkeit? Die Ereignisse in Palästina haben ein Schwinden des englischen Prestige zur Folge. Die Aufgabe zur Begründung der jüdischen Heimstätte in Palästina wurde von Großbritannien nicht richtig verstanden. Es muß nun anders werden.

Nach Senator Borah sprachen Samuel Untermyer, der Vizegouverneur des Staates New York, Oberst Herbert Lehman, der Leiter des United Jewish Campaign David A. Brown, Max Shulman, Rabbiner Margolies u. a. m. Die Worte der Redner machten einen tiefen Eindruck auf die fünfundzwanzigtausendköpfige Versammlung. Viele Anwesende wurden von Rührung übermannt und brachen in Tränen aus.

Prominente amerikanische Juden haben sich zu einem Komitee für Schaffung eines Nothilfsfonds für Palästina zusammengetan. Der berühmte Philantrop Julius Rosenwald in Chicago erklärte sich bereit, die ihm angebotene Ehrenpräsidentschaft des Fonds anzunehmen. Dem Komitee gehören noch an der weltbekannte Philantrop Nathan Straus, sowie die gegenwärtig in Europa weilenden Herren Felix M. Warburg und Louis Marshall.

Machtvolle Kundgebung der englischen Judenheit

London, 2. September. (JTA.) Zu einer machtvollen Kundgebung der Judenheit gestaltete sich die am Sonntag, dem 1. September, abends, in der Albert Hall stattgefundene Versammlung, in der zu den Ereignissen in Palästina Stellung genommen wurde. Der Riesensaal, der 15 000 Personen faßt, war gedrängt voll, mindestens die gleiche Zahl Menschen stand auf der Straße und wartete vergeblich auf Einlaß. Den Vorsitz führte Lord Melchett; Ansprachen hielten der Oberrabbiner des britischen Reiches J. H. Hertz, d'Avigdor Goldsmid, Louis Lipsky, Dr. Chaim Weizmann, Harry Sacher, Colonel Wedgwood und Dr. Chaim Arlosoroff.

Es wurde ein besonderes Trauergebet gesprochen, das von der Versammlung stehend angehört wurde. Begrüßungsschreiben liefen u. a. ein von General Sir George Macdonogh, dem Vorsitzenden der „Palestine Mandate Society", von Lord Reading, von Viscount Robert Cecil, von General Smuts, von Ormsby Gore, dem ehemaligen Unterstaatssekretär für die Kolonien.

Dr. Weizmann

erklärte in seiner Ansprache, er sei überzeugt, daß die Regierung sich ihrer Verantwortung völlig bewußt sei und entschlossen ist, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Er besteht auf einer genauen Untersuchung, und zwar nicht nur über die Verantwortung am Ausbruch der Ereignisse, son-

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

21. Fortsetzung

Mehr als einmal hörte er das Flattern von Flügelchen, das Klopfen eines Herzchens... Er brauchte nur die Finger schließen und es ist sein... Alles hätte er darum gegeben, jetzt bei ihr zu sein.

Am Hofe erfuhr Mordechai, daß der Rabbi sich in den letzten Tagen sehr schwach fühlte, oft in Ohnmacht fiel, und daß das Volk schon einige Tage in großer Angst umherging. Die Bewachung des Rabbi hatte in der letzten Zeit fast ganz aufgehört und jedermann konnte leicht zu ihm gelangen.

Reb Itsche freute sich, als er Mordechai wiedersah:

„Wo warst du verschwunden? Riwkele hatte mich schon einige Male gefragt, ob du nicht, Gott bewahre, krank seiest, und der Rabbi hat sich auch nach dir erkundigt... Ich wollte schon jemanden zu dir schicken, um nachzusehen, was du treibst..."

Mordechai antwortete nicht. Er folgte Reb Itsche; als er in das Vorzimmer kam, welches zum Rabbi führte, wunderte er sich, daß die frühere Ehrfurcht noch immer in ihm aufstieg. Der Rabbi empfing ihn lächelnd:

„Dein Schwäher studiert wohl noch immer den ‚Führer der Irrenden' des Maimonides, was? Ein stumpfsinniger Mann, dein Schwäher! Nun, hat er dich schon in seine Weisheit eingeführt, dein Schwäher?... Und Itsche schweigt dazu, es geht ihn anscheinend nichts an, ‚daß wer eine Seele in Israel verderben läßt, gleichsam eine ganze Welt verderben läßt'..."

Mordechai wußte nicht, ob der Rabbi es ernst meinte oder ob er über Reb Itsche spottete. Er blickte forschend auf des Rabbi wachsbleiches Gesicht, das nur wenig aus dem Haarwald herauslugte und mit den Haaren des Kopfes und den Schläfenlocken in eins zu verfließen schien. Reb Itsche ging ins Vorzimmer, wo Feiwisch der Schammes Wunschzettel schrieb. Mordechai wußte nicht, was er anfangen sollte und stand mit gesenktem Blick an dem Tische des Rabbi.

‚Nun beichte!" — Der Rabbi setzte sich in seinem weißen Sessel bequem zurecht. „Denkst du gar nicht ans Studieren, im Auslande, meine ich?... Wenn man so einem Verwandten in die Hände fällt, dann ist es ja dessen erste Pflicht, eine jüdische Seele zu retten und sie ins Ausland studieren zu schikken! Und wenn du schon ausstudiert hast, was dann, ha? Meinst du, du würdest nicht dasitzen so wie ich, auf den Tod warten und fortwährend darüber nachdenken, ob man drüben mit Ruten geschlagen wird?.... Wie meinst du?"

Der Rabbi seufzte, fuhr sich langsam durch den Bart und sprach halb vor sich hin: „Gäbe es wenigstens die Gewißheit, daß man dort mit Ruten geschlagen wird, gäbe es wenigstens die Gewißheit..."

Mordechai wurde verlegen, er wich dem Blicke des Rabbi aus und fühle sich nicht wohl, daß der Rabbi mit ihm wie mit seinesgleichen sprach. Er schaute durch das Fenster auf die verschneiten Felder, die sich jenseits des Wieprz bis zum Walde hinzogen und sah, wie die Krähen mit vorgestreckten Köpfen von den Bäumen niederschossen, leicht über den Schnee trippelten, in dem sie die Spuren ihrer Füße hinterließen, und böse ihre scharfen Schnäbel öffneten. Ihr Schreien krampfte ihm das Herz zusammen; die Frage der Vergeltung kam ihm in den Sinn und es war ihm nicht klar, wer recht hatte.

Die Judenheit ist überzeugt, daß die Tore des Gan Eden schon offen stehen, und glaubt, das ganze Reich der Herrlichkeit warte ungeduldig auf die Minute, da Rabbi Mendeles Seele emporsteigen wird; und vor Mordechai saß ein zerbrochenes Männlein, das nicht sterben will, das aber keine Kraft mehr hat sich zu widersetzen und sich dazu bereitet, dem Todesengel sich zu ergeben. Aber eine Kleinigkeit will es wissen, eine ganze Kleinigkeit...

Wird man dort wenigstens mit Ruten geschlagen?

Wer hat recht?

Wer?

In der Tür stand ein kleiner, dürrer Jude mit geröteten Augen und einer dünnen Nase mit feuerroter Spitze; in einer Hand hielt er einen Wunschzettel, mit der anderen zupfte er an den paar Haaren, welche da und dort über seiner Lippe saßen, und zitterte am ganzen Leibe.

„Willst du etwas?" fragte der Rabbi.

Das kleine Männchen brachte dem Rabbi den Wunschzettel, ging rückwärts bis zur Tür und blieb stehen. Ohne ihn zu öffnen, legte der Rabbi den Wunschzettel auf den Tisch und fragte:

„Was willst du?"

„Rabbi," der Jude machte eine tiefe Verbeugung, wollte näher kommen, blieb aber bei der Tür stehen, „Rabbi... ich kann nicht mehr..."

„Was kannst du nicht?"

„Ich bin ein Schächter, ein Dorfschächter, Rabbi... Ich schächte das Vieh bei den Juden auf den Dörfern, und wenn einmal ein Stück trefe wird, so schlägt mich der Dorfjude... Gestern habe ich bei dem Pächter Moische Stawisker einen Ochsen geschächtet, hier nicht weit von Kozk. Der Ochse ist in seinem Blut erstickt, da hat mich der Pächter so mörderisch geschlagen, daß ich mich kaum auf den Füßen halten kann..."

Der Schächter verstummte, öffnete ein wenig den Mund und glotzte mit den feuchten, geröteten Augen stier umher, zog den Kopf zwischen die Schultern und stand hilflos da. Mordechai fiel es ein: So mußte der Schächter ausgesehen haben, als ihn der Pächter geschlagen hatte.

„Was willst du also von mir?" fragte der Rabbi.

„Mein Schwiegervater", begann der Schächter zu stottern, „ist Schächter in Lukow; er ist schon sehr alt und halb blind; er schächtet mit der Brille vor den Augen; er dürfte gar nicht mehr schächten, aber er hat einen Haufen Kinder..."

„Was willst du also?" Der Rabbi ließ ihn nicht zu Ende reden. „Du willst wohl, ich solle sein Schächten für ungesetzlich erklären und dich an seine Stelle setzen, was? Dein Schwiegervater, sagst du, ist blind, hat aber einen Haufen Kinder... So, so..."

Der Rabbi schüttelte den Kopf und blickte durchs Fenster. Er sah, daß das Dienstmädchen aus der Wohnung Dowidls trat und einen Kübel mit Abfällen in den Schnee goß. Krähen flogen herbei und stocherten im Schnee. Sie rissen und zupften mit ihren scharfen Schnäbeln an den Eingeweiden einer Henne, welche unter dem Abfall lagen, und erfüllten die Luft mit ihrem Geschrei, das durch Mark und Bein ging.

„Komm näher" — der Rabbi winkte den Schächter heran — „siehst du die schwarzen Krähen, die sich um die Abfälle raufen und sich gegenseitig mit den Schnäbeln in die Augen fahren? Siehst du sie?"

„Ich sehe sie."

„Weißt du, wer sie sind?"

Erschrocken wich der Schächter zurück und antwortete nicht.

„Das sind verfluchte Seelen von Schächtern, hörst du? Verfluchte Seelen!..."

Der Schächter wankte mehr tot als lebendig hinaus. Mit gesenktem Kopfe blieb der Rabbi sitzen und murmelte in seinen Bart:

„Er ist blind, man müßte ihm das Schächten verbieten? Solange ich lebe, nicht, solange ich lebe, nicht..."

In der Tür stand eine Frau mit einem Knaben.

„Was wollt Ihr?"

„Heiliger Rabbi" — die Frau beugte sich bis zur Erde, erhob sich wieder und stellte ihren bleichen Knaben, der einen weißen Leinwandanzug trug, vor den Rabbi hin — „von acht Kindern ist er allein übriggeblieben. Ein Kind der Tränen, aber auch er magert immer mehr ab, so wie die anderen, deren Jahre ihm zugerechnet werden mögen. Da bin ich gekommen, ein sündiges Weib, das nicht wert ist, die Schwelle des heiligen Rabbi zu betreten, daß der Rabbi ihn segne..."

„Was wollen sie von mir?" — der Rabbi wandte den Kopf zum Fenster — „Sie werden mich bald zu einem Gotte machen! Ich segne nicht! Ich weiß nicht, wie man segnet! Verstanden? Man kann es ihnen nicht aus dem Kopf schlagen! Solche Ochsen!"

„Heiliger Rabbi," hilflos brach die Frau in Tränen aus, „Rabbi, jagt mich nicht weg! Wenn Ihr es befehlt, so verteile ich mein ganzes Vermögen, ich will Gutes tun, damit nur..."

Bleich trat Reb Itsche aus dem nächsten Zimmer ein. Er beruhigte die Frau, segnete den kranken Knaben und führte beide langsam hinaus, mit leisen Trostworten.

„Betet zu Gott, dann wird er Euch helfen! Ihr wollt den Armen geben? Gut! Sehr gut! Wohltun hilft!"

Verdrießlich blieb Rabbi Mendele sitzen und ließ einen älteren Mann mit weißen Stiefeln aus einem Stück Leder längere Zeit beim Eingange stehen. Er sah ihn mit leeren Blicken an, dann rief er zornig:

„Was gibt es schon wieder?"

Fortsetzung folgt.

dern besonders auch über die Durchführung der Mandatspolitik. Er sagt, daß die wiederholten Anstrengungen der Araber, durch Gewaltanwendung das entstehende Jüdische Nationalheim zu vernichten, von dem Versagen der britischen Politik herrühre, den Arabern klarzumachen, daß hinter der Politik der unerschütterliche Wille der Mandatarmacht stünde. Das jüdische Volk würde nicht wanken in seinen Anstrengungen, sondern das Tempo seiner Arbeit beschleunigen.

Lord Melchett

sagte unter anderem, man könne ihm nicht vormachen, daß die Administration Palästinas nicht gewußt haben soll, was im Lande gärt. Das Versagen der dortigen Administration hat den Glauben der ganzen Welt an Großbritanniens Herrschaft in Palästina erschüttert. Ohne Palästina kann aber keine Rede sein von der Sicherheit des Empire. Die Schwäche in Palästina ist ein Signal der Revolte gegen die Herrschaft Britanniens in allen seinen Besitzungen überall in der Welt, hauptsächlich im nahen Osten, und in erster Reihe nach den letzten Ereignissen in Ägypten. Redner kritisiert das Verhältnis der Palästinaregierung mit den schärfsten Ausdrücken und sagt, was die Juden in zehn Jahren aufgebaut haben, sei zügellos vernichtet worden von Räubern und Mördern. Es scheint, daß die britische Regierung ihre Pflichten mißversteht, die ihr als Mandatarregierung auferlegt worden sind. Ihre Pflichten dort ist nicht nur den Frieden im Lande aufrechtzuerhalten, sondern sie muß aktiv teilnehmen an der Errichtung des Jüdischen Nationalheims. „Ich habe", sagt Lord Melchett, „nie von einer so absurden und lächerlichen Situation gehört, als daß die Politik der Balfour-Deklaration ausgeführt werden soll von Leuten, die nicht nur dieser Politik unsympathisch gegenüberstehen, sondern auch aktiv in Opposition zu ihr stehen. Ich appelliere an die britische öffentliche Meinung und an die britische Gerechtigkeit, ihr Ehrenwort zu halten. Trotz dem Rückschlag ist das jüdische Volk entschlossen, das Nationalheim mit größerer Entschlossenheit und mit verdoppelter Anstrengung aufzubauen. Diese Arbeit aber muß gegründet sein auf Sicherheit und Vertrauen."

Colonel Wedgwood,

mit einer stürmischen Ovation empfangen, erklärte, wenn er ein Jude wäre, so fiele es ihm leichter, auf dieser Plattform zu sprechen, aber als Christ und britischer Bürger möchte er sagen: Lord Melchett hat gesagt, daß der Schlüssel zum englischen Empire Englands Ehre ist. Wenn waffenlose Juden nach Palästina im Vertrauen auf England gehen, so ist der Schlüssel in Gefahr. Es ist unmöglich, daran zu glauben, daß es wahr sein könnte, kein Engländer, der irgendeinen Rang in der britischen Regierung bekleidet, kann solche Feigheit gutheißen. Der gegenwärtige Streit spielt sich jetzt zwischen Juden und der britischen Verwaltung ab und nicht zwischen Juden und Arabern. Es handelt sich nicht um einen religiösen, sondern um einen politischen Kampf. Palästina koste den britischen Steuerzahlern nichts, es zahlt seine eigenen Bedürfnisse und bringt noch Vorteile. Die jüdische Polizei in Palästina war die einzige, die die Befehle ausgeführt hat. Wir sind des Lippendienstes satt und wollen Taten sehen. Wir verlangen eine bewaffnete jüdische Polizei, die den Frieden erhalten soll. Wedgwood erinnerte an die Vorgänge im Jahre 1920 und verglich sie mit den jetzigen. Er möchte eine geeinte jüdische Front von San Francisco bis Shanghai sehen, die mit machtvoller Stimme Gerechtigkeit für das jüdische Volk und die Erfüllung des von England gegebenen Versprechens verlangt.

Große Kundgebungen fanden ferner statt in Warschau, in Zürich, in Prag und Berlin.

Vier große Kundgebungen der Berliner Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Berlin, 2. September. (JTA.) Die Zionistische Vereinigung für Deutschland hatte aus Anlaß der Ereignisse in Palästina für Sonnabend, den 31. August, zu zwei großen öffentlichen Kundgebungen eingeladen: in den Bachsaal, Lützowstraße, und in die Stadthalle, Klosterstraße. Beide großen Säle waren noch vor Beginn der Kundgebung überfüllt, so daß man sich entschließen mußte, in den Sophiensälen und in einem benachbarten Saale Parallelversammlungen zu veranstalten. Von kommunistischer Seite wurden im Bachsaal wie in den Sophiensälen Versuche gemacht, die Versammlung zu stören, während die Kommunisten aber im Bachsaal nicht zur Geltung kommen konnten, mußte in die Sophiensäle, wo eine starke Rotfrontgruppe die Versammlung zu sprengen drohte, das Überfallkommando geholt werden, das die Rotfrontleute mit Gewalt aus dem Saal entfernte, so daß die Versammlung in Ordnung zu Ende geführt werden konnte.

Die Kundgebung im Bachsaal war von Kurt Blumenfeld, Präsidenten der Z. V. f. D. geleitet, der dem Schmerz und der Trauer aller Zionisten und Juden Worte lieh, an den Geist der zionistischen Gesamtverantwortung appellierte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß dieser Geist die gesamte jüdische Welt befruchten werde. Es müsse jetzt mit um so stärkerer Energie an die Verstärkung des Jischuw geschritten werden; der geeinte jüdische Wille gegenüber der Welt werde zum Ausdruck kommen. Es sprachen in dieser Kundgebung Frau Bergel-Gronemann, Dr. Jakob Klatzkin, Dr. Kollenscher, Rabbiner Emil Levy, Fritz Naphtali.

Tiefen Eindruck auf die Versammlung machte die Verlesung einer Botschaft Albert Einsteins durch den Vorsitzenden.

In den Kundgebungen in der Stadthalle und in den Sophiensälen sprachen die Herren Albert Berger, Moses Waldmann, J. Klinoff, Dr. Oskar Wolfsberg, Dr. Fritz Löwenstein und Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee, die alle mit ihren Ausführungen eine tiefe Wirkung auf die Zuhörer ausübten. Auch diese Kundgebungen schlossen mit der Annahme der Resolution und dem Absingen der „Hatikwah".

Louis Marshall operiert

Zürich, 27. August. (JTA.) Der Präsident des American Jewish Congress und Vorsitzender des Council der Jewish Agency, Herr Louis Marshall, der nach Schluß der ersten Jewish-Agency-Tagung infolge der Überanstrengung durch die Dauersitzungen leicht erkrankt war, hat sich in Zürich einer Opperation unterziehen müssen. Die Ärzte hatten eine akute Entzündung der Gallenblase festgestellt und rieten zu einer sofortigen Operation. Der Eingriff wurde vom Züricher Professor Clairmont unter Assistenz der Professoren Schmieden (Frankfurt), Emanuel Liebman (Columbia-Universität Neuyork) und Loeffler (Zürich) ausgeführt. Die Operation ist befriedigend verlaufen; auch der allgemeine Zustand Louis Marshalls, der 64 Jahre alt ist, ist befriedigend. Man hofft auf eine schnelle Genesung.

Prof. Dr. Moritz Türk gestorben — Trauer in den jüdisch-liberalen Kreisen

Berlin, 27. August. (JTA.) Herr Prof. Dr. Moritz Türk, einer der Führer des liberalen Judentums in Deutschland, Mitglied der Berliner Reformgemeinde, ist heute in Berlin an den Folgen einer Drüsenoperation, der er sich vor einigen Wochen unterziehen mußte, gestorben. Professor Türk ist am 28. April d. J. 70 Jahre alt geworden. Professor Türk, der stellvertretender Vorsitzender des Rates des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden und Vorsitzender der liberalen Fraktion der Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde gewesen war, genoß über die Berliner Gemeinde hinaus im gesamten deutschen Judentum hohes Ansehen.

Amerika gibt 50 000 Dollar täglich für Palästina

Neuyork, 2. September. (JTA.) Die Exekutive des Palestine Emergency Fund hat beschlossen, täglich 50 000 Dollar nach Palästina zu schicken, um die augenblicklichen Bedürfnisse zu dekken. Diese Sendungen sollen solange fortgesetzt werden, als eine Notwendigkeit hierfür besteht.

Moses Mendelssohn und die Haskala[1]

Zu seinem 200. Geburtstag

6. September 1929

Von Abraham M. Kohn-Asulay (Heidelberg)

„Fortschritt, Entwicklung mithin Unendlichkeit ist Nerv des menschlichen Geistes. Mißt er die Harmonie des Alls nicht aus, so ringt er doch danach. Die Harmonie ist Gott."

Moses Mendelssohn

Zur selben Zeit, als in Polen der messianische Mystizismus in die Volksbewegung des Chassidismus überging, verlor er im benachbarten Deutschland an Boden. Hier nämlich trat dem Rabbinismus, wie überhaupt der Ghettokultur, die Aufklärungsbewegung, die Haskala[1] entgegen, die mit dem Namen Moses Mendelssohn verknüpft ist.

Langsam aber unentwegt bahnte sich hier eine neue Idee ihren Weg. Die um religiöse und soziale Reformen ringende Zeit schuf für die von altersher geheiligten Anschauungen und Sitten, Bräuche und Gepflogenheiten andere, die sie für fortschrittlich hielt, und verkündete den Völkern neue Grundsätze und gab ihnen neue Lebensinhalte.

Auch in der in tiefster religiöser Anhänglichkeit und gläubiger Observanz versunkenen ost- und mitteleuropäischen Judenheit begann es heftig zu gären. Die neuen Geistesströmungen des 18. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Menschenliebe und der Duldsamkeit, vor allem aber des Rationalismus und des Freidenkertums, welche beide die innere Befreiung des Menschen noch vor der politischen Befreiung des Bürgers für wichtig erachteten, begannen gefährliche Breschen in die jüdischen Gemeinschaften zu schlagen. Der Geist der Aufklärung und der Forschung im Sinne des Rationalismus lockerte auch hier die Formen und den Zusammenhang traditioneller Gemeinschaften.

Die Besserung der wirtschaftlichen Lage und mit dieser der allmählich fortschreitende soziale Aufstieg der Juden Deutschlands, gaben auch ihrem Geistesleben einen starken Impuls und begannen Legalität für die neuen Formen und Ideen zu fordern.

Die Aufklärungsbestrebungen mußten den schärfsten Widerstand aller Anhänger des Alten finden und fanden ihn auch, und es war daher zu befürchten, daß alle die jungen und stürmenden, ganz dem Neuen hingegebenen Geister ganz dem Judentum verloren gingen: wenn dies in Deutschland nicht — oder wenigstens nicht unmittelbar geschah — so ist es das Verdienst Moses Mendelssohns.

In Berlin seit 1743 erzogen (er war 14- oder 15-jährig aus Dessau dorthin gekommen), war es Moses Mendelssohn, der mit 24 Jahren schon mit den größten Denkern Deutschlands, mit seinen geistigen Führern den Weg der Reform des Geistes bahnte.

Von seinen großen Leistungen für deutsche Kultur und deutsches Geistesleben soll jedoch hier nicht die Rede sein, sondern nur von seinen jüdischen Bestrebungen, von seiner historischen Bedeutung für die jüdische Entwicklung in der Neuzeit.

Es war nicht leicht, das Licht der westlichen Aufklärung in das Reich der Dunkelheit eindringen zu lassen. Die Juden Deutschlands bedienten sich damals noch nicht der deutschen Sprache, sondern der hebräisch-deutschen Mundart, wie sie heute noch bei den Juden im Osten Europas und zum Teil auch in Amerika gesprochen wird. Es war daher nicht leicht möglich, ihnen die verschiedenen Wissensgebiete in ihrer Sprache zugänglich zu machen. Dazu kam noch der Eifer der Traditionstreuen, die jeden als Ketzer verfolgten, der sich mit den weltlichen Wissenschaften befaßte. Ein langer harter Kampf war nötig, um diese Ignoranten, wenn auch nicht ganz zu besiegen so doch ihren Einfluß wenigstens zurückzudrängen. Einen wesentlichen Anteil daran hat Moses Mendelssohn. Seine Übertragung einzelner Teile der Heiligen Schrift in ein korrektes Deutsch (zum Teil in hebräischen Lettern) sollte die Juden zuerst die deutsche Sprache lehren. Gleichzeitig aber sollte dadurch auch der eigentliche logische und grammatikalische Sinn der Sätze herausgearbeitet werden unter Vermeidung aller Deuteleien, die den Sinn des Urtextes der Thora störend beeinflußt haben. Los vom Talmud — zurück zur Bibel wurde die Parole und damit auch das Verlangen nach Verbesserung des durch das viele Talmudstudium verwahrlosten hebräischen Stiles. Für die nicht deutsch Sprechenden sollte die hebräische Sprache zum Mittler zwischen dem Geiste des Judentums und dem der Zeit werden. Bibel und hebräische Grammatik sollte man daher pflegen. Es wurde eine „Gesellschaft der Freunde der hebräischen Sprache" gegründet, wodurch die Maskilim betonen wollten, daß die Haskala „nicht zerstören, sondern aufbauen will".

Dies alles ist im größten Ausmaße der eigenartigen Persönlichkeit Moses Mendelssohns, seiner Besonnenheit und Ruhe, seiner Bescheidenheit und Mäßigung, seinem sanften Wirken und gediegenen Wissen zu verdanken. Dadurch übte er einen starken Einfluß auf seine ganze Umgebung aus. Konsequent und ausdauernd ist Moses Mendelssohn in seinem Auftreten; nach und nach

[1] Unter Haskala verstehen wir jene Bewegung des 18. und 19. Jahrhunderts, die eine Synthese zwischen Judentum und Umwelt unter Sprengung der traditionellen Formen und Verbreitung allgemeinen Wissens unter den Juden schaffen wollte. Ihre Anhänger werden Maskilim genannt.

wirkend, nie aber zurückweichend, dringt er mit seinen wohlüberlegten Gedanken vor. Früh ward bei ihm das Bedürfnis nach tief eingreifenden Reformen geweckt, und im Verborgenen reifte verheißungsvolle Saat für eine neue Entwicklung.

Es ist Moses Mendelssohn gelungen, die Aufgabe und das Ziel der Haskala zu erreichen und durch sein Werk im Juden zugleich die Teilnahme an den Werken der Menschheit, wie auch an seinem eigenen nationalen Leben zu wecken. Er hat damit ihre Rechte, als freie, gleichberechtigte Bürger der menschlichen Gesellschaft auftreten zu dürfen, dargetan. Von innen heraus mußte dieser Geist den Juden frei machen und Moses Mendelssohn übernahm es, wenn auch spät, ihr Lehrer zu werden.

Durch die Übersetzung der Thora, der Psalmen und noch anderer Teile der Heiligen Schrift ins Deutsche erreichte er, daß der Lehrinhalt des Judentums von neuem zum Gegenstande des Forschens wurde und so zu neuer Erkenntnis führte. Zugleich aber wurde damit den profanen Kenntnissen der Weg geebnet.

Aber nicht allein die Übersetzung war es, die nun solche Wirkung auszuüben vermochte, vielmehr sollte dazu der hebräische Kommentar beitragen, den Mendelssohn seiner Übersetzung hinzufügte, ein Kommentar, welcher den einfachen Wortsinn erklärte und die Regeln der Grammatik enthielt. Dadurch ist wiederum eine Anregung gegeben worden, in welcher Weise man fortzufahren habe.

Schonend nahm auch hier Moses Mendelssohn auf die Gewohnheiten und auf das Überlieferte Rücksicht, um keine Gefühle zu verletzen. In der Einleitung zu seiner Bibelübersetzung erzählt er uns, wie der Unterricht seiner Söhne ihn zu seiner Übersetzung veranlaßt habe. Belehrend zählt er die früheren Übertragungen des Alten Testamentes in verschiedene Sprachen auf und bemerkt, daß seit 1679, als die Bibel mit einer jüdisch-deutschen Übertragung von Rabbi Josel Witzenhausen zu Amsterdam erschien, sich jüdischerseits niemand gefunden habe, um die Heilige Schrift für die heranwachsende jüdische Jugend zu bearbeiten. Er weist ferner auf die daraus hervorgehenden Übel hin, wenn das heranwachsende Geschlecht gezwungen sein würde, sich Belehrung aus Bearbeitungen von Gelehrten anderer Bekenntnisse zu holen, die die jüdische Tradition nicht berücksichtigen. Doch scheut sich Mendelssohn nicht, auch Arbeiten christlicher Gelehrter gelegentlich zum Studium zu empfehlen, namentlich Eichhorns Einleitung zum Alten Testament, was bei Berücksichtigung der damals herrschenden Ansichten als eine mutige Tat angesehen werden darf.

Diese historisch-belehrende Übersicht schließt mit einem ausgezeichneten „Abriß der hebräischen Grammatik“, der das Studium der hebräischen Sprache anregen soll, die damals aus den jüdischen Kreisen völlig verdrängt war.

Moses Mendelssohns Übersetzung, die Frucht einer zehnjährigen Tätigkeit (1773—1783), ist durchwebt vom Geist der strengen Rechtgläubigkeit, gepaart mit dem Streben der Gründlichkeit und Klarheit des Ausdrucks, was ja seine Absicht war: die Erklärung der Heiligen Schrift nach dem natürlichen und einfachen Wortsinn aus den großen jüdischen Kommentatoren zu sammeln, die bisher als Führer in der Erklärung der Heiligen Schrift gedient hatten.

Wir sehen also, welcher Art das Werk Mendelssohns war und welche Dienste er damit der Verbreitung der Haskala unter den Juden geleistet hat, wie grundlegend und bedeutungsvoll dies alles zu jener Zeit gewesen sein muß, selbst auch dann, wenn wir wissen, daß die Jünger und Freunde Mendelssohns ihm dabei tatkräftig zur Seite standen.

Es ist kaum nötig noch hinzuzufügen, wie sehr dieses Werk Mendelssohns bei den Juden auch den Sinn für ihre nationale Bildung weckte und zu gründlichen biblischen Studien anregte. Gleichzeitig aber konnte auf diese Weise auch die deutsche Sprache erlernt werden, was weiterhin die Möglichkeit gab, in die verschiedensten Zweige der allgemeinen Kultur und Zivilisation einzudringen. Dadurch wurde auch die ästhetische Bildung der Juden gefördert, was bis dahin bei dem völlig korrumpierten jüdischen Unterrichts- und Erziehungswesen undenkbar war.

Die von Moses Mendelssohn genährte Bewegung breitete sich überallhin aus, wo Juden in größerer Anzahl wohnten. Die geistige Sklaverei, aus der Moses Mendelssohn die Juden erlösen wollte, ist nach langen, bis in die neueste Zeit hineinreichenden Kämpfen, in großem Umfange beseitigt worden, wodurch das von Mendelssohn und den Maskilim verfolgte Ziel erreicht wurde. Seine begonnene heilige Arbeit wurde von seinen Schülern in mannigfacher Weise weitergeführt. Die Bibelübersetzung wurde fortgesetzt und 1805 waren schon sämtliche Bücher nebst Kommentaren herausgegeben und die erste hebräische Zeitschrift „Ha'meassef“ wurde verlegt.

* * *

Der große Geist Moses Mendelssohn vermochte es, eine Verbindung des uralten Geistes des Judentums mit dem Aufklärungsgeiste der neuen Zeit herbeizuführen, ohne dabei etwas von den überlieferten Werten des Judentums aufzugeben. Bei Moses Mendelssohn war die Synthese: Judentum und Europäertum vorbildlich und konfliktfrei verwirklicht. Seine Nachkommen aber verloren den Zusammenhang mit der Quelle und das wurde ihnen zum Verhängnis. Bei seinen Nachfolgern fehlten diese göttlichen Werte der Urquelle, und sie verzichteten auf das Judentum, weil für sie diese Synthese aus Unkenntnis des jüdischen Elements untragbar schien, und weil sie sich selbst der Fortsetzung dieses Werkes nicht gewachsen fühlten. Den Verzicht zogen sie dieser hohen Aufgabe vor und so bietet das deutsche Judentum im Beginn des 19. Jahrhunderts, den Anblick eines unheilbar erkrankten Organismus, der Schwächung auf Schwächung erleidet, vor allem deshalb, weil ihm der Wille zum Leben fehlt. Aber auch diese Konstellation änderte sich und heute vollzieht sich insofern ein erfreulicher Umschwung, als durch die Belebung der hebräischen Sprache die Werte des Judentums wiederum in seiner Ursprache, d. h. an seiner Quelle erkannt werden. Die Mendelssohnsche Synthese erlebt dadurch, wenn auch in umgekehrter Reihenfolge, in unseren Tagen ihre Wiederkehr.

Jubiläumsausgabe von Moses Mendelssohns gesammelten Schriften

Berlin, 9. August. (JTA.) Das Mendelssohn-Komitee zur Herausgabe von Moses Mendelssohns gesammelten Schriften (Prof. Dr. M. Sobernheim, Prof. Dr. Ismar Elbogen, Prof. Dr. Julius Guttmann, Direktor Oskar Wassermann) teilt mit:

Moses Mendelssohn gehört in der Geschichte

der Wissenschaft und der Literatur mehr als einem Fachgebiet an. „Weltweisheit“ und Judentum sind die Mittelpunkte seines Werkes, das in imposanter Universalität alle Strömungen seiner Zeit repräsentiert.

Von diesem Werk gibt es keine modernen Anforderungen genügende Gesamtausgabe. Die von G. B. Mendelssohn veranstaltete liegt mehr als 80 Jahre zurück und ist längst vergriffen. Das Jubiläum von 1929 bot Anlaß zu einer neuen, den heutigen Anforderungen der Forschung genügenden Ausgabe. Es ist gelungen, durch Nachforschungen in öffentlichen und privaten Bibliotheken und Archiven reiches neues Material: Aufsätze und Entwürfe, Fragmente, Gedichte, Stammbucheintragungen, Anmerkungen zu fremden Werken und insbesondere bisher unbekannte Briefe zutage zu fördern.

Die Ausgabe zerfällt in einen deutschen und einen hebräischen Teil. Dieser bringt zum ersten Male eine vollständige Sammlung der hebräischen Schriften und der in deutscher Sprache, aber hebräischer Schrift geschriebenen. Der deutsche Teil enthält die philosophischen und ästhetischen Schriften, die Rezensionen und literarkritischen Abhandlungen, die Judaica und den Briefwechsel, den jüdischen und hebräischen in Übertragung.

Die Ausgabe wird aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohns von der Akademie für die Wissenschaft des Judentums in Gemeinschaft mit einem Ehrenausschuß und mit Unterstützung des Hauses Mendelssohn & Co. veranstaltet. Herausgeber sind Professor Ismar Elbogen, Professor Julius Guttmann und Professor Eugen Mittwoch in Gemeinschaft mit Dr. F. Bamberger, Dr. H. Borodianski, Dr. S. Rawidowicz, Dr. B. Strauß und Dr. L. Strauß. Die organisatorische Durchführung liegt in Händen eines Mendelssohn-Komitees unter Vorsitz von Professor Moritz Sobernheim. Der Akademie-Verlag gibt dem Werke eine gediegene und würdige Ausstattung.

Die Ausgabe umfaßt sechzehn Bände. Drei Bände erscheinen am Jubiläumstage (zwei deutsche und ein hebräischer), dann drei weitere Bände jährlich. Der voraussichtliche Umfang des Ganzen ist 500 Bogen in Großoktav. Die Subskription ist eröffnet.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Israelitische Kultusgemeinde München. Aus Anlaß des 200. Geburtstages von Moses Mendelssohn (geboren 6. September 1729) wird — neben einer Würdigung durch eine Festpredigt — im Gottesdienst, Freitag, 6. September, abends 6.15 Uhr, eine öffentliche Jubiläumsfeier voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats September stattfinden. Näheres hierüber wird in der 2. Septembernummer der Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung bekanntgegeben.

Hebräische Sprachkurse München. Am Montag, dem 9. September wird das Sommersemester fortgesetzt. In sämtlichen bestehenden Kursen werden neue Schüler angenommen. Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, von 3 bis 6 Uhr (Tel. 29 74 49) anzumelden. Gesuche um Ermäßigungen sind zu Händen des Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6, zu richten. Bis der neue Winterstundenplan festgelegt wird, bleibt derselbe vorerst wie am Anfang des Semesters, und zwar:

Der Stundenplan ist folgender:

Mo	6.45—8 Uhr morgens Kurs I	—	8.30—9.30 abends Kurs II	—
Di	6.45—8 Uhr morgens Kurs VI	2—4 K. J. V. Kurs	5—6.30 nachm. Kinderkurs II	7.30—8.30 abends Kurs IV
Mi	—	3.45—5 nachm. Anfängerkinderkurs	5—6.30 nachm. Kinderkurs I	7 30—9.30 abends Kurs V
Do	6.45—8 morgens Kurs VI	—	7.30—8.30 abends Kurs II	8 30—9.30 abends Kurs I
Fr	6.45—8 morgens Kurs IV	—	—	—

Bar-Kochba, Jugendabteilung. Der diesjährige Vereins-Jugendmannschafts-Siebenkampf wird am Samstag, dem 7., bzw. am Sonntag, dem 8. September, auf dem Sportplatz des DSV., Marbachstraße, ausgetragen. Wir erwarten, daß die zu den einzelnen Konkurrenzen aufgestellten Leute pünklich zur angegebenen Zeit am Sportplatz sich einfinden werden. Am Samstag, nachmittags 4 Uhr, kommen folgende Wettkämpfe zum Austrag:

100 Meter: (Eisenmann, Spielmann, Schwager, Goldfarb.)

Weitsprung: (Spielmann, Finkel, Goldfarb.)

1000 Meter: (Koschland, Finkel.)

Sonntag, vormittags 9 Uhr, folgende Übungen:

Hochsprung: (Schwager, Kutten.)

Kugelstoßen: (Lichtenstern, Kutten.)

Schlagballweitwurf: (Eisenmann, Spielmann, Kutten, Goldfarb.)

4-mal-100-Meter-Staffel, Jugend 1: (Schwager, Pardal, Finkel und Felix.)

4-mal-100-Meter-Staffel, Jugend 2: (Kutten, Herz, Feldherr und Goldfarb.)

Bar-Kochba, Sportabteilung. Turnbruder Max Kalter, welcher längere Zeit in Düsseldorf weilte und dem dortigen „Makkabi“ angehörte. konnte bei den letzten westdeutschen Vintusmeisterschaften im 200-Meter-Lauf in der sehr guten Zeit von 24,5 Sekunden den zweiten Platz belegen. Turnbruder Max Kalter ist nun wieder nach München zurückgekehrt und wird nun wieder für seinen alten Verein an den Start gehen. — Ab 17. September beginnt wieder der Hallenbetrieb. Sämtliche Schüler, Jugendliche und Herren üben in der gewohnten Reihenfolge. Insbesondere die Spieler der Handballmannschaften werden aufgefordert, den Trainingsabenden unbedingt beizuwohnen. Die Waldläufe werden erst Ende Oktober beginnen. — Morgen, vormittags 9 Uhr, findet am Säbener Platz das Verbandsspiel gegen D.S.V. Reserven statt. Die hierzu aufgestellten Spieler haben im Handballdreß pünktlich 8.45 Uhr zu erscheinen. Die Leitung.

Die Jahresversammlung der Sportabteilung Bar-Kochba findet Montag, abends, präzise halb 9 Uhr, im Nebenzimmer des Augustiner, Neuhauser Straße, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht der Leitung.
2. Aussprache.
3. Wahl der Leitung und des Jugendleiters.
4. Wahl des Spielführers.
5. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet. Die Leitung.

Bar-Kochba, Damen- und Mädchenabteilung. Montag, den 9. September, wird der gesamte Turnbetrieb wieder aufgenommen. Die Mädchenabteilung turnt von 6 bis 7 Uhr und die Damenabteilung I von 7 bis 8 Uhr. Damenabteilung II von 8 bis 9 Uhr. Sämtliche Mitglieder werden aufgefordert, wieder regelmäßig am Turnboden zu erscheinen.

Der Jüdische Jugendverein München eröffnet den Reigen seiner diesjährigen Veranstaltungen mit einer bedeutsamen Kundgebung. Am 12. September 1929, 20.30 Uhr, spricht im Saale der „Concordia", Prannerstraße 4, der Geschäftsführer des Reichsverbandes der jüdischen Jugendvereine, Herr Fritz Schwarzschild (Düsseldorf) über das Thema: „Die jüdische Jugend für den Frieden." Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt frei!

Unser nächstes Programm sieht u. a. vor:

19. September. Dr. I. Emrich: „Kongreß und Council. Neugestaltung der Judenheit." (Lessingsaal.)

26. September. Dr. S. Keßler: Cyklus: „Die Weltreligionen." Das Christentum. a) Der Katholizismus. (Bibliotheksaal.)

3. Oktober. Dr. J. Waldner: Kammermusik (Lessingsaal.)

(Beginn: jeweils 20.30 Uhr.)

Jüdischer Gesangverein München. Die Proben zu dem Herbstkonzert haben begonnen und finden jeweils Dienstag, abends 8 Uhr, im Lessingsaal statt. Sämtliche Aktiven werden dringend um pünktliches Erscheinen gebeten. Sangeslustige Damen und Herren werden höflichst eingeladen, mitzuwirken.

Der Jüdische Kindergarten beginnt den 16. September pünktlich 9.15 Uhr.

Die Leitung: Henny Reich.

Daselbst wird eine Helferin aufgenommen, anzumelden bei Henny Reich, Schumannstraße 2/I, Telephon 43 5 60.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth: Montag, den 9. September, abends 8.30 Uhr, findet im großen Saal des „Künstlerhauses" eine Kundgebung anläßlich der Ereignisse in Palästina statt.

Arbeitsgemeinschaft der Jüdischen Arbeitsnachweise,

Abteilung für Akademiker
Berlin N 24, Auguststraße 17
Telephon: Norden 70 85—70 87 und 91 30

Wir suchen einen Diplom-Ingenieur (Elektrotechniker mit speziellen Kenntnissen in der Hoch-Vakuum-Technik und elektrischer Meßtechnik).
Für Statiker Anstellungsmöglichkeit.
Für Baufirma Bau-Inspektor gesucht.
Wir suchen Anfängerstellungen für Elektrotechniker, Maschinenbauer und Chemiker.

NATHAN SCHEINMANN
JEANETTE SCHEINMANN
geb. SPIELMANN

VERMÄHLTE

München, 8. Sept. 1929 Augustenstraße 104

Trauung: Synagoge, Herzog-Max-Straße, um 2½ Uhr

Nach langem, schwerem Leiden, das er mit größter Geduld ertragen hat, ist heute mein innigst geliebter Mann, unser treubesorgter Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Neffe

Herr David Hess

nach kaum vollendetem 60. Lebensjahr sanft entschlafen. Wir verlieren in ihm unser Bestes

Im Namen
der tieftrauernd Hinterbliebenen
Jona Hess, geb. Niederheimer

München, 4. Sept. 1929 (29. Av 5689)



Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.